

Zu Faceland von Peter Maurer

Lieber Peter Maurer, sehr geehrte Damen und Herren

Eigentlich hätte ich mich rasieren wollen heute morgen. Doch als ich vor dem Spiegel stand, in der Hand der surrende Rasierapparat, hab ich mein verschlafenes Gesicht betrachtet, die spriessenden Barthaare an Wange, Kinn und Hals und mich in einem leichten Anfall von Mani Matter'schen metaphysischem Gruseln gefragt, ob die Barthaare tatsächlich Teil meines Körpers sind, oder ob sie nicht vom Körper ausgeschieden werden, ohne jedoch von selbst abzufallen, und das Rasieren nicht gerade die Absicht hat, dieses Ausscheiden auf eine brutale Art und Weise zu vollziehen. Ich hab den Rasierapparat sofort abgestellt, weggelegt und im Büchergestell nach Rettung gesucht – und gottseidank auch gefunden: Vilem Flusser schreibt in «Gesten – Versuch einer Phänomenologie» über die Geste des Rasierens: «Das Werkzeug des Friseurs sind Miniaturen der Werkzeuge des Gärtners, und seine Gesten können daher mit denen des Gärtners verglichen werden. Tut man dies, dann stellen sich einige Fragen, welche bei näherer Betrachtung tief in das existentielle Problem der Gegenwart vordringen können. Zum Beispiel: Ist Gärtnern eine Art Kosmetik, eine Art von Schönheitspflege der erweiterten menschlichen Haut, oder ist umgekehrt die Kosmetik eine Art Gärtnern, eine Art Verkünstelung der natürlichen Umgebung des Menschen? Mit anderen Worten: Ist der Rasen eine Art Bart oder der Bart eine Art Rasen? (--) Dieser Typ von Fragen, welche von der Ähnlichkeit zwischen elektrischem Rasierapparat und Rasenmäher, oder von der Ähnlichkeit zwischen der bartstutzenden und strauchstutzenden Geste herausgefordert werden, zielt im Grund auf die Fragwürdigkeit des Begriffs der Haut, jenes undefinierbaren Niemandslandes, das zu Bestimmung der Zone zwischen Mensch und Welt benutzt wird. Die Tatsache, das Rasieren und Gärtnern als dermatologische Gesten aufgefasst werden können, zeigt, wie beiderseits permeabel die Haut ist, und wie sie trotz ihrer Permeabilität (Durchlässigkeit) eine Hürde zwischen Mensch und Welt darstellt.» Ich hab das Buch weggelegt und beschlossen, unrasiert – die Damen mögen verzeihen - über die Fotos von Peter Maurer zu sprechen – denn in FACELAND, so der Titel der Ausstellung, geht es meines Erachtens um nichts anderes als um die Geste des Rasierens in einem grossen und umfassenden Sinn - lassen Sie mich ausholen: Auf der einen Seite sind da die formatfüllenden schwarzweissen Portraits von Menschen aus Polen, Finnland, Irland, Sardinien, Rumänien und der Schweiz, die in ihrer leichten Übergrosse und Grossformat-Schärfe jede Pore, jede Verletzung und jede Verwerfung der Haut, jedes Gesichtshaar überdeutlich offenbaren – so deutlich, wie dies nur die Fotografie vermag, oder anders gesagt: so nah würden wir einem fremden Menschen «in Natura» nie treten, so genau würden wir ihn gar nicht betrachten wollen, weil ganz andere körperliche Sensationen und Energien den Sehsinn überlagern und trüben würden. Auf der anderen Seite sind da die farbigen Fotografien von Landschaften aus den genannten Ländern, unspektakuläre Aussichten auf Berge, Hügel, Wälder, Felder und Wiesen unter einem wolkenlosen Becherschen Himmel. Wenn ich mich recht erinnere, gibt es nur auf einem Bild ein Gebäude zu sehen, eine Seilbahnstation, Behausungen kommen sonst nicht vor, und der Mensch als Figur ist (mit einer Ausnahme, wo - wenn man sehr genau hinschaut - ein Mann und zwei Pferde zu sehen sind) - der Mensch als Figur ist aus den Bildern verbannt – und ist trotzdem sehr präsent. Denn die Aufnahmen zeigen keine unberührten Naturlandschaften, sondern Kulturland – vom Menschen genutztes, vom Menschen seit Generationen bearbeitetes Land, jedoch ohne offensichtliche Wunden – die von Peter Maurer ausgewählten Landschaften ertragen den Menschen mit Geduld und der Mensch erträgt diese Landschaft – ich bin versucht, von einer Harmonie zwischen Mensch und Landschaft zu sprechen - von Kultur im Gegensatz zu Natur, also: Kultur in einem ursprünglichen Sinn. Auf Wikipedia lese ich: «Das Wort Kultur kommt aus dem Lateinischen. Das lateinische Wort Cultura bedeutet Landwirtschaft, Feldbestellung, bebautes Land (zurückgehend auf das Verb

colo, colui, cultus - pflegen) - als Gegensatz zu Natur - und so wurde das Wort Kultur bis ins 19. Jahrhundert verwendet, während für die heutige Bedeutung des Begriffes Kultur mehrheitlich das Wort Kunst seine Anwendung findet. Kultur bedeutet also Pflege... » Kultur bedeutet also Pflege, Pflege des Körpers, aber auch Pflege der Erde, der Landschaft also und in einem erweiterten Kontext auch Pflege des Geistes. Und so sind wir wieder bei der Geste des Rasierens angelangt: die Pflege des eigenen Gesichts als Analogie zur Pflege der Landschaft – oder eben, wie die Ausstellung zeigt: FACE-LAND soll in einem phänomenologischen Sinn verstanden sein - und nicht im Sinne einer Suche nach physiognomischen Merkmalen - auch wenn man schnell versucht ist, durch das Nebeneinander von Porträt und Porträt sowie Porträt und Landschaft in der Ausstellung Vergleiche und Ähnlichkeiten zwischen Gesichtern und Gesichtern sowie zwischen Gesichtern und einer dazugehörigen Landschaften herzustellen – z.B. mit der Frage: hat die Landschaft einen Einfluss auf das Aussehen der darin vorkommenden Menschen? ... da wären wir schnell bei Blut und Boden, also sicher die falsche Fährte... aber bleiben wir besser bei der Geste des Rasierens! «Der Rasierapparat», schreibt Vilem Flusser, «ist ein Instrument zum Verkleinern der Welt, zur Definition. Das ist es, was die rasierende Hand spürt, wenn sie das Ich aus der Welt herausschneidet, um die Welt zu bestimmen. Beim Rasieren schneide ich jeden Morgen die «Nabelschnur» durch, welche jede Nacht versucht, zwischen mir und der Welt in Form von Barthaaren den Unterschied zu verwischen.» Auch der Fotoapparat von Peter Maurer ist ein Rasierapparat, ein Instrument zum Verkleinern der Welt, zur Definition, das die porträtierten Menschen und Landschaften aus der Welt schneidet und uns präsentiert: klassisch, unromantisch und antirevolutionär. Seine fotografische Geste hat weder die Absicht, (Zitat Flusser) «die Natur zu vermenschlichen (also Kultur zu schaffen) noch den Menschen zu naturalisieren (die Natur für den Menschen zu retten), sondern das Grenzgebiet zwischen Mensch und Welt, die «Haut», zu betonen und zu erweitern». Die Haut des Gesichts, die Haut der Landschaft, die Haut des fotografischen Films, das lichtempfindliche Häutchen: pellicula, la pellicule. Die menschliche Haut - ein lichtempfindlicher Film, der durch das Licht der umgebenden Landschaft belichtet wird? Und Peter Maurers Kamera, die diesen bereits belichteten Film erneut abbildet, durchpaust und fixiert. Ulrich Raulff schreibt: «Das von sehr alten magischen und mythischen Vorstellungen durchdrungene Nachdenken über die Fotografie hat sich nie ganz von jenem Balzacschen Phantasma freimachen können, dass es dabei um die Haut geht. Dass das Fotografieren eines Menschen diesen gleichsam lichthäutet oder lichtschildet. Von einem Häutchen zum anderen. Von einem Film zum anderen: pellicula. Übrigens lange bevor es Filme gab. (...) Fotografie, das Licht, die Haut. Die unerhörte Authentizität des fotografischen Bildes: als habe man dem Objekt die Haut abgezogen. Malerei trägt auf, trägt auch leicht zu dick auf, Fotografie zieht ab oder nimmt ihren Abdruck: Totenmaske.» Das ist das Wesen der Fotografie, denn «sie gehört zu den Künsten, deren Genealogie auf die Praktiken des Einbalsamierens zurückgeht». Der Tod schaut also immer mit durch den Sucher. Daher ist es tröstlich zu wissen: Bei Toten wächst der Bart noch eine ganze Weile weiter... und ich denke, dass ich mich heute Abend trotzdem rasieren werde. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

05. Mai 2007 Rudolf Steiner